

heute sind, nach der Zählung Malýs, sieben weitere Übersetzungen hinzugekommen. Vor allem diese sind es, auf die der Autor seine Aufmerksamkeit richtet.

Ein spannendes Terrain eröffnet das fünfte Kapitel: Anhand der kulturellen Vermittlungstätigkeit des Wiener Übersetzers Karl Klammer wird skizziert, wie dessen in vielem mangelhaften Rimbaudübersetzungen Georg Heym und – vor allem – Georg Trakl prägten, der wiederum die tschechischen Dichter wie Reynek, Hrubín, Hałas beeinflusste. Das sechste Kapitel greift erneut Trakl auf und untersucht dessen „Valenzverstöße“ und ihren möglichen Einfluss auf die tschechische Lyrik.

Das siebte Kapitel bezieht sich auf Paul Celan und sein Gedicht *Die Winzer*, dessen facettenreiche Übersetzung Malý vorlegt und eingehend diskutiert. Es folgen ein Kapitel über die „(Un)Möglichkeit der Gedichtübersetzung nach Auschwitz“ (S. 97), das das Gedicht *Ost-Transport* von Vlastimil Artur Polák-Avalos aufgreift, und ein spannend geschriebenes Kapitel über Ernst Jandl („Gedichtübersetzung als Experiment“) mit tschechischen und englischsprachigen Übersetzungsversuchen von Jandls berühmtem Gedicht *ottos mops*. Hier muss man insbesondere die übersetzerische Leistung Malýs und Bohumila Grögerová würdigen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die ganze Monografie nicht nur glänzend geschrieben ist und auch für die LeserInnen ein Abenteuer darstellt, ein Abenteuer der Begegnung mit der Lyrik über verschiedene Sprachen hinweg. Der Vergleich Malýs mit Ludvík Kundera, den Dana Pfeiferová im Klappentext zieht, ist durchaus berechtigt.

Jana Hrdličková (Ústí nad Labem)

SCHENK, Klaus/ CORNEJO, Renata/ V. SZABÓ, László (Hgg.) (2016): *Zwischen Kulturen und Medien. Zur medialen Inszenierung von Intermedialität*. Wien: Präzens, 315 S., ISBN 978–3–7069–0766–8

Der umfangreiche Band thematisiert, was dauernd überfällig erscheint und in den Literaturwissenschaften unterschiedlich avanciert diskutiert wird: den Konnex zwischen Interkulturalität und Medialität. Vorab: Es ist das Verdienst des vorliegenden Sammelbandes, diese bedeutsame Verbindung zu thematisieren und zwar mit Blick auf vielfältige Dimensionen: Es werden in vier Abteilungen „Literarische und historische Perspektiven“, „Bild-, Schrift- und Text-Relationen“, „Filmische Inszenierungen“ und „Zeitkritische Perspektiven“ erörtert.

Es geht in den insgesamt 15 Aufsätzen wesentlich um die mediale Inszenierung von Fremdheit, Migration und Kulturen, die nicht nur Gegenstand interkultureller Literatur sei, sondern den HerausgeberInnen als „Kennzeichen der Schreibweise moderner Literatur“ (S. 7) gilt.

Wie ergiebig die Auseinandersetzung mit der Medialität interkultureller Diskurse sein kann, zeigt beispielsweise der Beitrag von **Minu Hedayati-Aliabadi**, der sich mit Herta Müllers Collagen im Band *Vater telefoniert mit Fliegen* befasst. Die Autorin analysiert die dekompositorische und dekonstruktivistische Qualität von Müllers

Collagen in ihrer Medialität und mit Blick auf die Bedeutung des jeweiligen Mediums: Schrift und Typographie, Bild und Raum und deren Korrelationen sowie den Prozess der Narrativierung: „Die Collagen gleichen Dekompositionen. [...] Erst im medialen Transfer finden die Schrift- und Bildelemente zusammen und über intertextuelle und intermediale Bezüge hinaus entsteht Transmedialität. Ein medialer und kultureller Grenzraum wird inszeniert.“ (S. 75)

Mit der filmischen Inszenierung von Interkulturalität beschäftigen sich **Deniz Bayrak** und **Sarah Reininghaus** in ihrem Aufsatz – entlang von drei Filmen, die die Türkei als Heimatland, als Sehnsuchtsort von Protagonist(inn)en inszenieren, die diese Heimat verlassen haben: *Almanya* (2011), *Zeit der Wünsche* (2005) und *Zimt und Koriander* (2003). Die Autorinnen fokussieren dabei auf die Analyse hybrider Figuren und auf die Darstellung von Orten bzw. „die idealisierende Inszenierung von Nicht-Orten als Orte“ (S. 168) sowie ihre stereotypen Zuschreibungen. Auch wenn die filmischen Erzählungen z.T. konventionell sind, zeigen sie transkulturelle Figuren und arbeiten mit Humor, der nicht abgrenzt, sondern verbindet. Der Einsatz der Sprache, die technische Realisierbarkeit verschiedener Sprachen in einem Film über die Tonspuren, ist auch Thema in **Theresa Spechts** Text *Originalton: deutsch/türkisch. Mehrsprachigkeit im deutschen Kino der Gegenwart*. Mehrsprachigkeit wird in diesen Filmen als Normalität erkennbar, Einsprachigkeit als Ausnahme.

Medienstrategien der Interkulturalität diskutieren in ihrem Beitrag **Scott Loren** und **Christian Sinn**. Sie fragen nach „anstößigen Bildern“ und widmen sich gegenwärtigen visuellen Kulturen mit Blick auf Interkulturalität. Sie beschäftigen sich „mit Kultur und Medien nicht als distinkten, sondern als sich wechselseitig ein- und erschliessenden Begriffen, die erst in diesem Dialog ‚fruchtbar‘ und ‚zeugend‘ werden.“ (S. 280) Insofern sei Kultur immer schon interkulturell, Medium immer intermedial organisiert. Am Beispiel der fehlgelesenen und zensierten Arbeit von Tanja Ostojic *Untitled/ After Courbet* entfalten die Autoren ihre kritische Analyse kulturpolitischer Diskursbildung. Loren und Sinn versuchen zu zeigen, „dass und wie ‚Kommunikationsspannen‘ eine hilfreiche Metapher für jene Mittel sind, durch die Kulturen und Medien sich wechselseitig Schecks ausstellen, nämlich durch eine Re-Präsentation, wie sie Kurantmünzen auszeichnet, deren Wert durch die jeweils andere Praxis gedeckt ist“ (S. 281).

Die gesellschaftspolitische Dimensionen des Themenkomplexes Interkulturalität und Medien findet sich in unterschiedlicher Weise als Reflexionsfolie in den meisten Beiträgen des Bandes und verknüpft sich zum Teil mit Forderungen an wissenschaftliche Theorieentwicklung und Analyseinstrumentarien ebenso wie die Vermittlung von Medienwissen. Der Titel des Bandes *Zwischen Kulturen und Medien* verweist auf Differenzen und Distanzen, aber auch auf einen Raum dazwischen, der dazu einlädt, Relationen neu zu beschreiben, anders zu verstehen, verantwortlich zu gestalten.

Susanne Hochreiter (Wien)